Mitreißend

Brände, Fluten und Vulkane – mal dokumentarisch, mal spektakulär

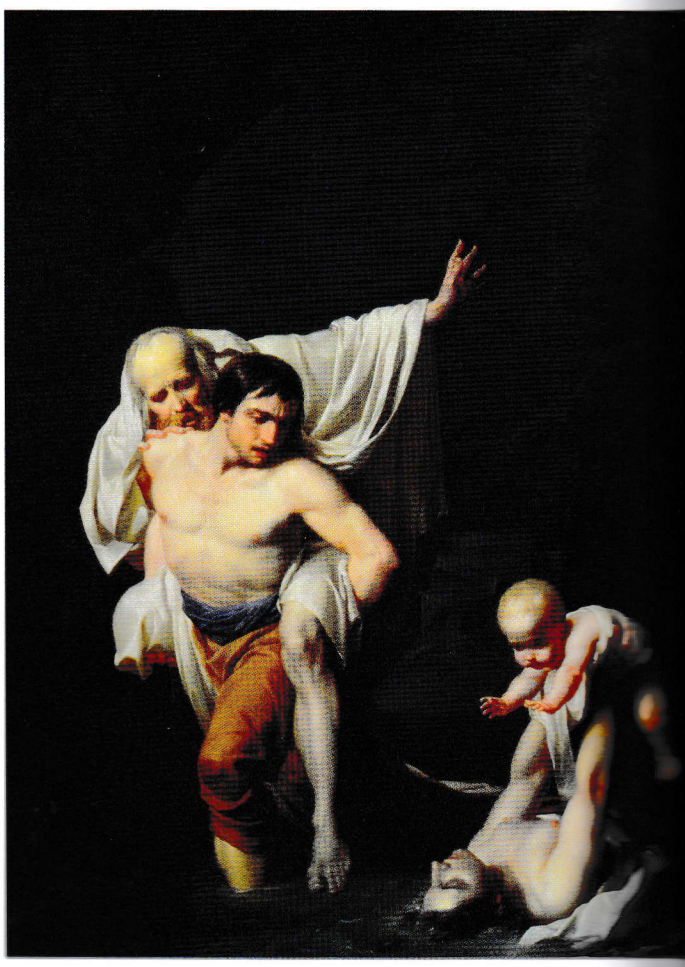
Entfesselte Natur: Das Bild der Katastrophe seit 1600,
Hamburg, Kunsthalle,
bis 14.10.2018

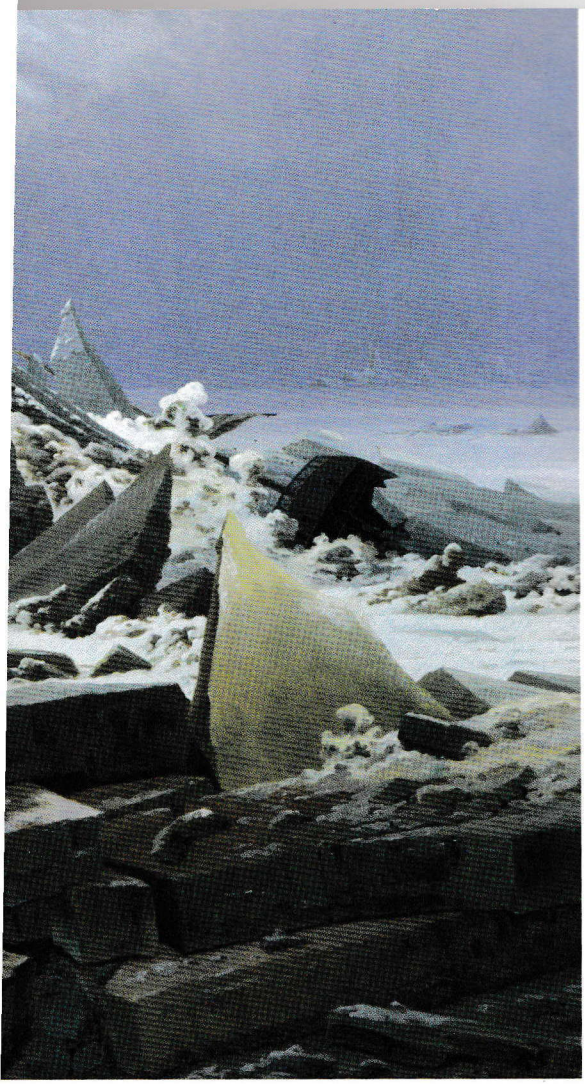
KRITIK

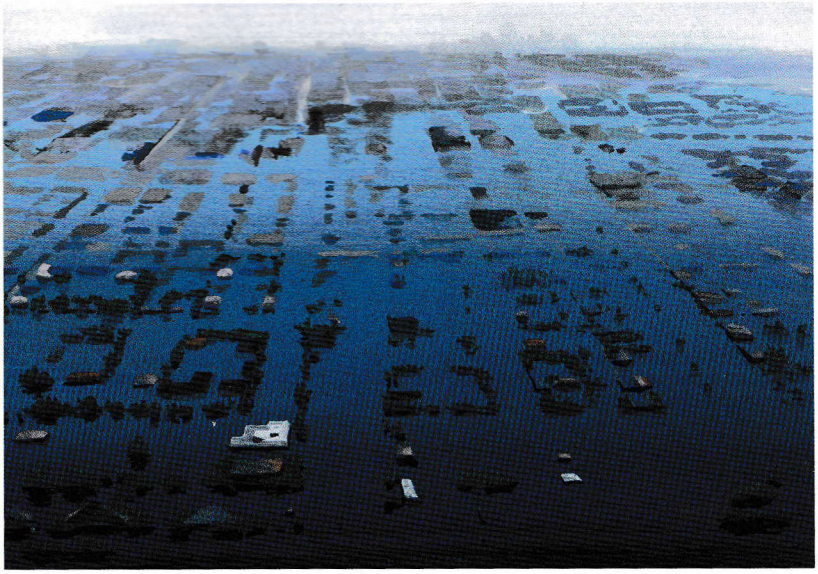
Man solle mit einem Erdbeben anfangen, sagt eine Regel für Drehbuchschreiber, und sich dann langsam steigern. In der HAMBURGER KUNSTHALLE erweist sich: Eine Sintflut tut es auch. Zum Auftakt der mitreißenden Schau »Entfesselte Natur« zeigt Théodore Géricaults Gemälde ein paar Ertrinkende und Felsen unter bleischweren Wolken, aber weit und breit keine Arche – von der biblischen Geschichte bleiben im frühen 19. Jahrhundert nur unendliches Wasser und einsames Leiden. Von da führt der Weg über Vulkanausbrüche, Fluten, Brände und Schiffsuntergänge bis zum endgültig »letzten Menschen« des englischen Romantikers John Martin.

Fast jede Epoche kannte offenbar Endzeitgefühle, die uns Heutigen arg vertraut vorkommen. Rund 200 Werke haben der Hamburger Kustos Markus Bertsch und der Passauer Professor Jörg Trempler ausgewählt, Wenzel Hollars sachliche Vorher-Nachher-Grafik zum Londoner Großbrand von 1666 ebenso wie Gemälde, die wirken wie Blockbuster der Vor-Kino-Ära. Zu deren Kitzel trug oft das Wissen bei, dass hier wahre Geschichten erzählt wurden, sei es vom 1858 lichterloh brennenden Auswandererschiff »Austria«, dessen Passagiere insektenhaft auf Bugspriet und Taue drängen, sei es vom Ausbruch des Vesuvs, der im Jahr 79 Pompeji verschüttete. Die Hängung auf graphitgrauen Wänden steigert die Effekte gekonnt, wenn einer Flucht von Kabinetten unvermittelt ein dreieinhalb Meter breiter Schiffbruch von Eugène Isabey folgt oder auf engem Raum ein halbes Dutzend Vulkanbilder in allen Rottönen glüht. Hamburg trägt zum Thema nicht nur gewichtige Werke wie Caspar David Friedrichs *Eismeer* bei, sondern auch seine eigene Katastrophe samt epochaler Dokumentation: 1842 wurde die abgebrannte Stadt mit der erst drei Jahre alten Technik der Daguerreotypie festgehalten.

Die Ordnung nach Motiven kaschiert, dass Werke zwischen Spätromantik und Gegenwartskunst fehlen – im 20. Jahrhundert hat die menschen-







<

Schiffbruch der Menschheit, die sich an den natürlichen Urgewalten verhebt

CASPAR DAVID FRIEDRICH: DAS EISMEER, 97 X 127 CM

v

Land unter, aus der seit 2009 entstandenen Serie »World Stress Painting«

OLPHAERT DEN OTTER: LUCHT-WATER 28/10/2011, 2011, 18 X 26 CM

<<

Interkulturelle Urangst: Gott löscht die Menschheit aus

JEAN-BAPTISTE REGNAULT: DIE SINTFLUT 1789, 89 X 71 CM

<

Vulkanausbrüche haben furchtlose Künstler immer fasziniert

MICHAEL WUTKY: VESUV-AUSBRUCH, UM 1796, 137 X 121 CM

gemachte Katastrophe Krieg die Furcht vor der Natur verdrängt; erst der Klimawandel schiebt sie wieder in den Vordergrund. Kriegsbilder hätten den Rahmen der Ausstellung gesprengt, im Gedächtnis freilich wirken sie nach: Aloys Rumps Reliefs, die ein Los Angeles nach dem stets drohenden großen Beben heraufbeschwören, erinnern nicht nur an Grabungsstätten, sondern auch an Luftbilder zerbombter Städte.

Bei all dem bestimmt der Mensch durch Wahrnehmung und Wertung, was als Katastrophe gilt. Erst im 18. Jahrhundert bekam der Begriff, der ursprünglich den Wendepunkt eines Dramas meinte, allmählich seinen heutigen Sinn. Noch 1755, beim Erdbeben von Lissabon, waren Künstler und Publikum anscheinend nicht reif für spektakuläre Gemälde. Dafür hob Jacques-Philippe Lebas die aktuellen Trümmer ästhetisch auf eine Stufe mit den Überbleibseln der Antike – der Titel seiner Radierungen preist sie als die »schönsten Ruinen von Lissabon«. // BORIS HOHMEYER

Der Katalog zur Ausstellung ist im Imhof Verlag erschienen und kostet im Buchhandel 49,95 Euro.

Gegen Vorlage ihrer artCard erhalten unsere Abonnenten ermäßigten Eintritt.